

Erinnerung in Verantwortung für die Zukunft

Vor mehr als 22 Jahren verfasste der bekannte deutsche Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger eine kleine Denkschrift mit dem Titel „Die große Wanderung“. Eine eigens im Anhang abgedruckte „Fußnote“ trägt den Titel „Über einige Besonderheiten bei der Menschenjagd“ (Enzensberger 1994).

Diese Fußnote behandelt ein Thema, das uns heute noch vertrauter ist als vor 22 Jahren, als Enzensberger „Die große Wanderung“ voraussagte. Ich meine damit das gegenwärtige Thema Nummer eins. Ich meine den von den Medien breit gewalzten europäischen „Streit“ um die Gewährung von Schutz und Asyl für Flüchtlinge, die aus Kriegsgebieten und aus den von Terror und Zerstörung heimgesuchten Ländern fliehen. Und ich meine das damit verbundene Phänomen der „Menschenjagd“, das auch Enzensberger thematisiert.

Wir stehen hier vor einem Denkmal, auf dem die Namen von Menschen verzeichnet sind, die der Menschenjagd des Naziregimes zum Opfer gefallen sind, Namen von Sinti und Roma, von jüdischen Kärntnerinnen und Kärntner, von ermordeten Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer, von Deserteure, von Zeugen Jehovs und die Namen von anderen Menschen, die von der rassistischen Nazi-Norm irgendwie abwichen, Behinderte, Alte, Kranke, Obdachlose u.v.a.m. - Einmal jährlich erinnern wir uns an sie. Wir denken an sie und betrauern sie. Wir wollen sie und die damalige Zeit des Schreckens nicht vergessen, so sagen wir. Wir wollen aus der Geschichte und aus den Schicksalen der Opfer lernen.

Das ist gut und richtig so. Nur: Lernen wir rasch genug? Und: Führt das Lernen zu den richtigen Konsequenzen? Denn gleichzeitig sind wir Zeitzeugen von dem Phänomen, dass sich Millionen Menschen auf „die große Wanderung“ begeben, dass Tausende auf dieser Wanderung „verschwinden“, nie ankommen, dass Hunderte von „unbegleiteten Kindern“ nicht mehr auffindbar sind, wahrscheinlich Opfer von Verbrechen wurden, dass unzählige Menschen bei dieser „Wanderung“ im Mittelmeer umkommen, dass Menschen vor Zäunen und in Zelten ausharren müssen oder wie minderwertiges Ladegut in LKWs von Schleppern über die Lande nach Norden gekarrt werden. - Gleichzeitig werden wir Zeugen des Zynismus einer Politik, die diese Flüchtlingsbewegungen zu einer Staatskrise und einem Notstandsszenarium hochstilisiert – und Milliarden Euro Steuergeld in das Hochrüsten von Polizei und Militär investiert. Diese Aufrüstung geht einher mit der massenwirksamen Sprachregelung. Die Verwendung von Ausdrücken wie Ausländerfluten, Ausländerkriminalität, Grenzmanagement, Wirtschaftsflüchtlinge, Asylmissbrauch usw. gibt Zeugnis von dieser Sprachregelung, die die herrschende Klasse zur Legitimation ihrer Abschottungspolitik erfunden hat. Diese Begriffe, so schreibt Hans Magnus Enzensberger schon vor 22 Jahren, bauen nicht nur eine Angst- und Krisenstimmung auf, sie drücken noch eine viel tiefer gehende „Wahrheit“ aus: Unser „Wohlfahrtsstaat“ schützt nicht das Leben der Menschen sondern in erster Linie die Verhältnisse, die ihm heilig und unantastbar sind: das Kapital, den „freien“ Markt und den angehäuften Reichtum in privaten Händen.

Die logische Folge davon ist, dass Menschen aus Kriegs- und Armutszonen, die in die geschützten Bereiche der sog. Wohlfahrtsstaaten flüchten wollen, als Bedrohung dieser Heiligtümer wahrgenommen werden.

Das und nichts Anderes können wir heute hautnah erleben: Europa organisiert die „Menschenjagd“ auf Schutzsuchende mit allen bürokratischen, sicherheitspolizeilichen und militärischen Mitteln - zumindest an den Außengrenzen der „Festung Europa“. Innerhalb der Festung gibt man sich tolerant und lobt die eigenen Integrationsmaßnahmen – oft unter Hinweis auf die alteingesessenen Minderheiten, an die man sich gewöhnen musste, weil man sie auf legalem Wege nicht vertreiben konnte. Diese Minderheiten sind zwar für viele immer noch nicht die Unsrigen; sie sind die notgedrungen geduldeten Anderen. An ihnen demonstriert man jene „Toleranz“, die man gegenüber den ganz anderen Anderen, das sind die von weit her kommenden Flüchtlinge, nicht aufzubringen vermag. Gegen diese „Anderen“ wird der neue Abwehrkampf geführt. Und es wird keine neue Regierungsmannschaft geben, die eine andere Linie vertreten wird – obwohl die psychosozialen Folgen des Abwehrkampfes schon längst offenbar sind: Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Rassismus sind nicht nur mehr Randerscheinungen sondern in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Rechtsextreme Straftaten haben laut dem „Verfassungsschutzbericht 2015“ in Österreich einen (vorläufigen) Höchststand erreicht.

Die Erinnerung daran, dass dies bereits vor mehr als 70 Jahren schon einmal in einer ganz ähnlichen Weise zur tödlichen Eskalation geführt hat, diese Erinnerung ist schon längst „vergessen“. In Österreich vielleicht noch mehr als in Deutschland. Diese „Vergesslichkeit“ hat bewirkt, dass sich die hohe Politik von der Verpflichtung schrittweise verabschiedet hat, für eine menschengerechte Entwicklung von Ökonomie und Ökologie und für die Verwirklichung von Menschenrechten in unseren Wohlstandsgesellschaften Sorge zu tragen. Politisches Handeln, gespeist aus fehlender Analyse, aus Ellenbogenmentalität und Selbsterhaltungstrieb, verwaltet nur mehr eine Konkursmasse missbrauchter Werte. Die Berufung auf „Unsere Heimat“ und „Österreich zuerst“ signalisiert den eigentlichen moralischen Notstand eines Landes, das zu den reichsten Ländern Europas zählt.

Asyl ist ein „Heiliges Recht“, hat Kardinal Christoph Schönborn vor kurzem gesagt. Unsere PolitikerInnen scheinen davon unbeeindruckt geblieben zu sein. Im Gegenteil: Sie rufen nach Notstandsverordnungen, mit denen sie glauben, das „Heilige Recht“ aushebeln und den Kampf gegen jene Menschen gewinnen zu können, die vor den Kriegereignissen in ihren Heimatländern, vor Not und Tod flüchten müssen.

Wolfgang Sofsky (1996, S. 13) schrieb schon vor 20 Jahren, dass der Preis sehr hoch ist, den die Menschen so einer staatlichen Ordnungsmacht und ihrer Unmoral zu entrichten haben. Er schreibt in seinem „Traktat über die Gewalt“:

Erneut kehrt die Angst zurück, steigt an, wechselt Grund und Form. Die Gewalt schwindet mitnichten, sie ändert nur ihr Gesicht. (...) Das Regime der totalen Ordnung schafft den Untertan, den Konformisten, den Außenseiter – und das Menschenopfer, das dem Gott des Staates dargebracht wird.

Wer an dieser Stelle des Zitats nicht nur an die „Menschenopfer“ denkt, die das NS-System, das ja auch einen Typ von „staatlicher Ordnungsmacht“ repräsentierte, gefordert hat, sondern auch an die anonymen „Menschenopfer“, die Woche für Woche an den Stränden Nordafrikas, Griechenlands und Italiens angespült werden, der hat sich zumindest eine gute Portion Empathie und Unrechtsbewusstsein bewahrt. Diese „Menschenopfer“ gehen zu Lasten der korrupten und kriminellen Ordnungsmacht der Herkunftsländer und zu Lasten unserer menschenrechtswidrig handelnden staatlichen Ordnungsmacht der westlichen Länder. Es ist diese staatliche Ordnungsmacht (und hier folge ich Ilija Trojanow, Salzburg 2013), die nur zwei Realitäten kennt: den Markt und den Müll. „Ersterer funktioniert gottgleich, ergo gültig und gnädig, Letzterer türmt sich auf, wird vergraben, verbrannt oder exportiert, Hauptsache: aus den Augen geschafft.“ (S.27)

Dieses Denkmal führt uns Menschen und ihr Schicksal wieder vor Augen, Menschen, die in der Nazizeit als überflüssiger Müll betrachtet und entsorgt, nicht selten verbrannt wurden. Vielleicht ist es auch ein Verdienst dieser Gedenkstätte, dass die Menschen, die dieses Denkmal und seine Mahnung beherzigen, die Gegenwart und die Zukunft durch den Spiegel der Vergangenheit besser sehen und verstehen können.

Hans Magnus Enzensberger (1994, S. 669) formulierte den Knackpunkt der heute wieder so umstrittenen „Großen Wanderung“ so:

Je heftiger sich eine Zivilisation gegen eine äußere Bedrohung zur Wehr setzt, je mehr sie sich einmauert, desto weniger hat sie am Ende zu verteidigen. Was aber die Barbaren angeht, so brauchen wir sie nicht vor den Toren erwarten. Sie sind immer schon da.

Und wenn sie nur diesen einen Satz mit nach Hause nehmen und darüber nachdenken, so hat die heutige Veranstaltung bereit Nachhaltigkeit bewiesen: Was aber die Barbaren angeht, so brauchen wir sie nicht vor den Toren erwarten. Sie sind immer schon da.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Zitierte Literatur:

Enzensberger, H.M.: Die Große Wanderung. 33 Markierungen. Mit einer Fußnote „Über einige Besonderheiten bei der Menschenjagd“. Frankfurt/M. 1994

Sofsky, W.: Traktat über die Gewalt. Frankfurt/M. 1996

Trojanow, I.: Der überflüssige Mensch. Salzburg 2913